

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark ekl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gefaltete Korpuszelle 10 Pg., sowie Bestellungen auf den 10 gemeinsamen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungshäuser jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig

Nr. 88.

Sonnabend den 4. November 1905.

15. Jahrgang.

Brettlches und Sächsisches.

Bretnig. Gemeinderatsbericht vom 28. vorigen Monats. 1) Der Schulknabe Kurt Robert Grundmann, Sohn des Ziegeleibauers Grundmann Nr. 191, soll in der Anstalt zu Oppach untergebracht werden. Die Kosten dafür übernimmt verlagsweise die Armenkasse. 2) Auf eine Zuschrift der lgl. Amtshauptmannschaft vom 12. September dieses Jahres hin, den Fluchttintenplan betreffend, soll die lgl. Amtshauptmannschaft erucht werden, Auskunft zu erteilen, wieviel eine eventuelle Vermessung des ganzen Ortes durch die Landesvermessung kosten würde. Das weitere inbezug auf den Fluchttintenplan soll die nach Eingang der Antwort juristisch festgestellt werden. Die Bezeichnung für Bebauung des Planes auf Parzelle 196 b und 205 wird zur Einsichtnahme vorgelegt; gegen den Plan ist nichts einzuwenden. 3) werden die geprüften Rechnungen über Gemeinde-, Armen- und Feuerlöschkasse, sowie Schulanlage vorgelegt und sollen dieselben vom 1. November dieses Jahres an 4 Wochen lang für die Beteiligten im Gemeindeamt zur Einsichtnahme ausliegen. 4) Zwei Gemeindesteuern angelegten kommen zur Erledigung. 5) wird die Kirchenbaurechnung vorgetragen und in einem Exemplare den Gemeindeältesten beigelegt. 6) Gegen eine Abtrennung der Grundstücke auf Blatt 54 hat der Gemeinderat nichts einzuwenden, da dieselbe wegen Bauzwecken nötig ist. 7) Von einer Zuschrift, daß jede Vermessung von Gemeinde-land durch einen geprüften Feldmesser stattzufinden hat, wird Kenntnis genommen, desgleichen von einer ausgegebenen Spritzenordnung. 8) Zu der am 1. Dezember dieses Jahres stattfindenden Volkszählung wird eine Wahlkommission gewählt und werden die Wähler dazu bestimmt.

Die Bestimmungen über Verjährung von Forderungen verdiensten gegen Ende des Jahres eine erhöhte Beachtung. Man beachte erneut, daß gewisse Übergangsbestimmungen für Forderungen, die früher nach sächsischem Recht einer 30-jährigen Verjährungsfrist unterlagen, nicht mehr bestehen, und daß für solche Forderungen ohne weiteres nur die neuen Bestimmungen mit nur 4jähriger Frist in Anwendung kommen. Demgemäß verjährten mit Ablauf des Jahres 1905 alle Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker für Waren oder Arbeiten, welche für einen Betrieb oder Gewerbebetrieb im Jahre 1901 geliefert worden sind. Wer also im Jahre 1901 an jemand Waren zum Wiederverkauf (an Detailisten), an einen Handwerker, Rohstoffe usw. geliefert hat, läuft Gefahr, seine Forderung zu verlieren (sofern eben der Schuldner sich auf Verjährung beruft), wenn er bis Ende dieses Jahres die Verjährung nicht durch Klage, Zahlungsbefehl, Erwirkung eines Anerkennungsschreibens, auch durch Abtreibung unterbrochen, und dem Schuldner weiteres Geständnis erteilt hat. Außerdem verjährten am 31. Dezember dieses Jahres die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Fuhrleute, Gastwirte, Lotteriespieler, Mälzer, Privatbeamten, gewerblichen Arbeitern, Ärzte, Rechtsanwälte, Hebammen, öffentlichen oder privaten Unterrichtsanstalten, öffentlichen oder Privatlehrern für nicht zum Gewerbebetrieb gelieferten Waren und Arbeiten, Speisen und Getränke, Gehalt, Lohn und sonstige Vergütungen aus dem Jahre 1903 (zweijährige Verjährung nach §

196, Absatz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches). Auch wegen dieser Forderungen muß also in der oben angegebenen Weise die Verjährung rechtzeitig unterbrochen werden.

— Dürfen in Sachsen Serienlose gespielt werden? Mit dieser Frage beschäftigte sich der Strafseminar des Königlichen Oberlandesgerichts zu Dresden. In den letzten Jahren sind bekanntlich in Deutschland eine ganze Anzahl Serienlosgesellschaften entstanden. Ihr Geschäft scheint regen Aufschwung zu nehmen, denn gerade in der letzten Zeit fahrt man in einer Anzahl von Zeitungen Annoncen und Prospektbeilagen, die zur Beteiligung einzuladen bestimmt waren. Die meisten Serienfirmen versorgen das Prinzip, in allen Orten Agenten und Vermittler zu engagieren, die mit der Gründung von „Gemeinschaften“ beauftragt werden, Eintrittsgeld und Beiträge einzuziehen haben. Zu diesen Personen gehört auch die Agentin Heublai in Plauen i. V., die sich durch das Sammeln von Teilnehmern und durch das Vertreiben von Nummernscheinen eine dauernde Einnahmequelle verschaffte. Sie vertrieb durch diese Manipulationen gegen das Sächsische Lotteriegesez vom 25. März 1904, denn in Sachsen dürfen außeraussichtliche Lose nicht gespielt werden. Die Agentin wurde daher vom Landgericht Plauen i. V. zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie machte in der beim Oberlandesgericht anhängig gemachten Revision geltend, daß ein Vertreiben von Nummernscheinen einer Lotterie nicht gleich zu erachten sei. Zudem habe sie von dem Vorhandensein des sächsischen Lotteriegesetzes keine Kenntnis gehabt. Das Oberlandesgericht verwarf jedoch die Revision der Agentin und bemerkte dabei, daß ein Urteil des Strafgesetzes der Angeklagten nicht gutgerechnet werden könnte. Ein Vertreiben von Nummernscheinen einer Serienlosgesellschaft sei einer Lotterie gleich zu achten und nach dem sächsischen Lotteriegesez strafbar.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Oktober in 29 Posten 1561 Mark eingezahlt. Dagegen erfolgten 12 Rückzahlungen mit 1547 Mark 97 Pg. 1 neues Buch wurde ausgestellt und 1 Buch fassiert.

Kamenz, 31. Oktober. Durch eine bedeutende Feuersbrunst wurde gestern abend die in der Nähe des Schützenhauses gelegene Zuckfabrik der Firma Joh. Traug. Müller u. Sohne, den Herren Gunzadi, Hillmann, Rosar, Emil und Bernhard Müller, Riegel, Pörschel und Richter (insgesamt neun Kompanions) gebrannt, vernichtet.

Dresden, 2. Nov. Bezüglich der Plenarberatungen der Zweiten Kammer in nächster Zeit hat das Direktorium derart diskutiert, daß am kommenden Montag das Gesetz betreffend die provisorische Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1906 zur Schlussberatung kommt und am Donnerstag die Interpellationen wegen der angeblichen Fleischflocken auf der Tagesordnung stehen. Am Dienstag und Mittwoch nächster Woche finden Plenarversammlungen nicht statt; es werden aber an diesen Tagen die Deputationen durch längere Lesungen des ihnen überwiesenen Beratungsmaterials dafür sorgen, daß der Arbeitskloß der Kammer ein größerer wird. Die erste Leitung des Staatshaushaltsetats wird am 14. November beginnen und an dem folgenden Tage fortgesetzt werden. In bezug der Interpellationen über die Wahlrechtsfrage und die Schiffahrtsabgaben hat die Königliche Staats-

regierung um einige Geduld ersucht, damit sie die Anfragen gründlich beantworten kann. Die Interpellationen werden also erst nach der ersten Lesung des Gesetzes auf der Tagung erscheinen.

— Rechtsanwalt Höffert in Dresden ist von dem Disziplinargerichtshofe zur Niedergelzung der Anwaltspraxis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat der Anwalt Revision eingelegt. Es hat sich nur der Ehrengerichtshof des Reichsgerichts mit dieser Sache zu befassen. Bis zu dessen Entscheidung steht die Rechtspraxis des obigen Urteils noch aus.

Dresden. Da es eine recht gefährliche Sache sein kann, anständige Damen auf der Straße zu belästigen, ist dem Handelsmann Raumann vor dem Dresdner Amtsgericht nachdrücklich klar gemacht worden. Er hatte ein noch recht junges Mädchen auf offener Straße angesprochen und als er abgewiesen wurde, ein Zwanzigsmarkstück in Aussicht gestellt, um das Mädchen gefügsamer zu machen. Er erreichte aber nichts weiter, als daß gegen ihn Strafantrag wegen Beleidigung gestellt wurde. Das Amtsgericht hielt die Bekleidung für so schwer, daß es auf 300 Mark Geldstrafe erkannte.

Meißen, 31. Oktober. Der Prinz aus dem Böhmerland. Die deutschen Arbeiter müssen sich vielfach von den aus den aus Böhmen zugewanderten Tschechen Brot und Verdienst wegnehmen lassen. Das können sie schwer ändern. Nun kommen aber die tschechischen Jungen und wollen ihnen auch die deutschen Mädchen wegklären, und das lassen sich die Deutschen nun doch nicht gefallen. Beweis dafür ist folgende amüsante Geschichte. Ein nur mühsam deutsch radebrechender Gewerbegehilfe aus Tschechen mußte dies erfahren. Da er bei seiner Angebeteten, einer guten Münchnerin, der er sich in echten deutschen Worten nicht verständlich machen konnte, mit glühenden Blicken und allen sonstigen Bemühungen nichts erreichte, schlich er sich eines Abends in das Schlafzimmer der Verehrten und erwischte die schlummernde durch einen heftigen Kuß auf ihren Träumen. Die Wirkung dieser Propaganda der Tat war unerwartet, heftiges Wehgeschrei, Zusammenlaufen der Hausbewohner, eine Blut von wenig schmeichelhaften Reden und einige Tage später 30 Mark Sühne in die Armenkasse.

Ein schweres Jagdunglück hat sich im Böhmer Revier bei Ortsteil ereignet. Der Vächter des Reviers, Herr Johann Krüger, war noch mit drei Dresdener Herren, darunter Bankier Krüger, Inhaber des Dresdener Bankgeschäfts, Riebe, zur Jagd nach dort gekommen. Beim Dunkeln wurden begabt sich die Jagdgemeinschaft mit Ausnahme des Herrn Krüger nach dem Ortsteil, wo man letzteren erwarten wollte. Unterwegs hörten die drei Herren noch einen Schuß fallen und glaubten, ihr Jagdfreund sei nochmals zum Schuß gekommen. Als jedoch Herr Krüger ziemlich lange auf sich wartete ließ, begaben sie sich, ein Unglück ahnend, nach dem Orte, da sich Herr Krüger postiert hatte. Hier bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Ihr Jagdfreund lag mit vollständig abgedecktem Kopfe am Boden. Infolge Verbrechens der obersten Leitersprosse des 2-3 Meter hohen Hochstandes ist Herr Krüger vermutlich zu Fall gekommen und abgestürzt, dabei hat sich sein Jagdgewehr entladen und der Schuß ist dem Bedauernswerten in den Hinterkopf getroffen.

— Drei Kinder erstickt! In Markersbach, Ortsteil Buchenhain, sind am Montag nachmittag gegen 1/2 Uhr drei Kinder des Schuhmachers und Wirtschaftsbürgers Zimmer erstickt aufgefunden worden. Die Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen im Alter von ungefähr 4, 3 und 1½ Jahren, waren von nachmittags 4 Uhr an bis zu der gegen 1/2 Uhr erfolgten Rückkehr des Vaters in der Wohnung allein gelassen worden und haben, wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, unter Zuhilfenahme eines Stuhles sich von den 1,80 Meter hoch aufbewahrten Streichhölzern mehrere verschafft und damit gespielt. Jedenfalls hat das älteste Kind eins davon entzündet und dabei sind Füllschuhe in Brand gelegt worden. Durch den entstandenen Rauch erlitten die Kinder den Erstickungstod.

Zwickau. Einen offenen Brief hat Kirchenrat Superintendent Dr. Meyer hier an Sr. Eminenz Kardinal Fischer, Erzbischof in Köln, gerichtet, mittels dessen er die Verunglimpfungen und Verdächtigungen des Evangelischen Bundes, die Fischer am 16. v. M. in seiner Rede zu Düsseldorf ausgesprochen hat, gebührend zurückweist, auch die angebliche Baterlandsliebe und Unzulässigkeit des Ultra-montanismus beleuchtet.

— In Budapest verhaftet wurden am Sonnabend die beiden Kaufmannslehrlinge Lorenz und Demirich aus Glauchau, die am Dienstag vorher Woche flüchtig wurden, nachdem Lorenz auf einen von ihm gesäßlichen Scheit von einem Bankhaus 1000 Mark er schwand. Die beiden jungen Abenteurer, die wohl Räubergeschichten nach dem Balkan gelöst haben dürften, werden in den nächsten Tagen ausgeliefert.

— Liebe und Revolver. Der 21 Jahre alte, stellenlose, fröhlich in der Johanniskirche zu Plauen beschäftigt gewesene Drogist Paul Warnecke versuchte in der Nacht zum Mittwoch in seiner Wohnung seine 16jährige Tochter in Plauen zu erschießen und stieß sich dann selbst durch einen Schuß in die Brust. Das Mädchen, das zunächst die Bestrafung verloren hatte, konnte sich später nach Hause begeben und wurde alsdann im Krankenhaus untergebracht. Die Ursache zu dem bedauерlichen Ereignis ist offenbar der Umstand, daß die Mutter des Mädchens das Verhältnis nicht dulden wollte.

— Der zur Probefeldleistung beim 134. Infanterie-Regiment in Plauen kommandierte Hodojst Paul Tiege vom 133. Regiment ist zum 134. Regiment versetzt worden und zum Stabs-Hodojst als Jahrows Nachfolger ernannt worden.

— Defraudation beim Spat- und Vorschußverein in Königswalde. Bei dem Spat- und Vorschußverein in Königswalde bei Bödenbach wurden anlässlich einer Revision große Unterschlagungen aufgedeckt, die sich auf fast 100,000 Kronen belaufen durften. Die Defraudationen fallen dem langjährigen Kassierer Eugen Hirschel zur Last, dessen Vermögen zum Teil den Verlust deckt. Infolge der Defraudation entstand ein Rumm auf den Vorschußverein. Viele Parteien kündigten ihre Einlagen, so daß binnen 14 Tagen Beträge in der Höhe von mehreren 100,000 Kronen ausgezahlt wurden. Der Vorschußverein ist jedoch durch die Defraudation nicht erschüttert. Es wurden bereits Schritte eingeleitet, um die vollständige Deckung des Schadens zu ermöglichen.

Kirchennotizen von Bretnig. Sonntag 20. h. Tr.: 9 Uhr Lesegottesdienst.

Politische Rundschau.

Erlaß einer Verfassung in Russland.

Die Entscheidung des Zaren ist nun endlich gefallen. Nachdem ihn die unabhängigen Zustände im russischen Reiche von der Notwendigkeit weiterer Zugeständnisse überzeugt haben, hat er ein Verfassungsmanifest erlassen, das eine bedeutende Ausdehnung des Wahlrechts aller Klassen in sich schließt und dem Volke Teilnahme an allen Regierungs-Angelegenheiten gewährt.

Der hauptsächlichste Inhalt des Manifests ist:

1) Dem Volke sind unerschütterliche Grundlagen der bürgerlichen Freiheit auf Grund wahrlicher Unantastbarkeit der Persönlichkeit, der Gewissensfreiheit, Rechtsfreiheit, Versammlungs- und Zusammensetzungsfreiheit zu schenken.

2) Ohne die vorausgesetzten Wahlen zur Reichsduma zu unterbrechen, sollen sofort zur Teilnahme an derselben nach Möglichkeit der kurzen Zeit bis zu den Wahlen die Volksklassen herangezogen werden, die bis jetzt gar kein Wahlrecht hatten. Später soll das allgemeine Wahlrecht gemäß den vorausgesetzten neuen Gesetzmäßigkeiten geregt werden.

3) Als unumstößliche Regel soll festgestellt werden, daß kein Geist Kräfte haben soll, das nicht durch die Reichsduma gewährt wird und allen vom Volke gewährten soll die Möglichkeit gegeben werden, eine wirkliche Teilnahme an der Kontrolle der gesetzlichen Tätigkeit der eingesetzten Behörden auszuüben.

Am Schlusse werden „alle treuen Söhne Russlands“ aufgerufen, sich ihrer Pflicht dem Vaterlande gegenüber zu erinnern, zu helfen, bis unehrenhafte Wirren zu unterbinden, und alle Kräfte anzuwenden, um Ruhe und Frieden im Vaterlande herzustellen.

* Der Jubel des Volkes aus Anlaß des Zarenmanifests, das die Verfassung in sich schließt, ist ungeheuer; die Menschen umarmen sich auf offener Straße; Offiziere halten freiherrliche Reden und wurden bejubelt. Witte ist der Mann der Tage. Infolge des Zarenmanifests wird der Eisenbahner-Ausstand schnell beendet werden; einige Tage verlehrten schon wieder. — Graf Witte legte in einer Denkschrift an den Zaren sein Regierungsprogramm nieder. Auch bereitet er den Gedanken einer Amnestie für politische Verbrecher vor, durch den allen in letzter Zeit verhafteten politischen Verbrechern Straffreiheit zugesichert wird.

Deutschland.

* Der König von Griechenland traf am Mittwoch beim Kaiser in Potsdam zum Besuch ein und hat im Neuen Palais Wohnung genommen. Dem offiziellen Charakter des Besuches entsprechend fand großer Empfang statt. König Georg wird vornehmlich am Donnerstag abends oder Freitag früh Potsdam wieder verlassen. Von Potsdam begibt sich der König nach Paris, wo er dem Präsidenten Loubet einen offiziellen Besuch abkündigt wird. Darauf befindet er die Hölle in London und Wien, möglicherweise auch in Rom. — Diese Besuche gelten ebenfalls der Kreisfrage.

* Der Kaiser empfing den Fürstbischof von Olmütz Dr. Bauer.

* Generalleutnant v. Ehlander, der langjährige ehemalige bayerische Bundesbevollmächtigte, ist in München gestorben.

* Der Reichstag ist durch kaiserliche Verordnung zum 28. November einzuberufen worden.

Waldriede.

19. Roman von Adalbert Reinold.

Fortsetzung.

„Doch, doch,“ rief Graf Rohden, ich weiß, daß Fedulein Altheimberg für Doktor Kühs als Bengin in die Schranken trat, aber es wäre ja doch immerhin möglich!“

Die Baroness machte den Grafen mit lauerndem Blick, sie hatte vielleicht eine Frage auf den Jungen, aber sie stellte keine. Mit stolzem, kaltem Hohn und achselzuckend erwiderte sie:

Doktor Kühs ist neuerdings mit meiner Cousine getroffen worden. Glauben Sie denn, lieber Graf, der Großvater hätte nicht die unzweifelhaften Beweise von der Leichtfertigkeit meiner Cousine, milchin die gewichtigsten Gründe gehabt, ihm das Betreten unserer Schwelle ein für allemal zu verbieten? Entschuldigung, meine Vermutung geht dahin: Wo Doktor Kühs ist, dürfte diese Dame nicht weit davon sein. Und nun entschuldigen Sie bis auf Wiedersehen; meine Mama — ich sehe sie eben und möchte einige Worte mit ihr tauschen.“

Die Baroness reichte dem Grafen die Hand. Dann rauschte sie in den Saal.

Im Innern triumphierte sie, der Hieb mußte sich, sie glaubte einen ihrer besten Trümmer ausgestopft zu haben.

Nicht im entferntesten ahnte sie, daß ihre hämischen Verdächtigungen eine ganz andre Wirkung bei dem Grafen hervorrufen würden, als sie erhoffte.

Graf von Rohden war, wie es gewöhnlich die edelsten Naturen sind, der Mann des Augen-

* Die Entwürfe zum Reichstagshaus halten seit Jahr 1906 sind soweit fertiggestellt, daß mit der Drucklegung begonnen werden kann. Dem Bundesrat dürfen bereits in diesen Tagen einige Spezialratsvorschläge vorgelegt werden, so daß er mit den Beratungen noch in dieser Woche beginnen kann. Dem Reichstag soll, woran ja auch festgehalten worden ist, der gesamte Reichstagsabsatz gleich bei seinem Zusammensetzen vorgelegt werden.

* Die Vorlage über die Reichsfinanzreform ist bereits ausgearbeitet und kann dem Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden. Wie der „Frankfurter“ aus Berlin erklärt, besteht die neue Taxationsteuer in einer Erhöhung des Gewerbesteuerzolls, abgestuft

jedoch, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen im Abgeordnetenhaus alle Mühe vergeblich sei und daß nur Neuwahlen eine Entscheidung bringen könnten. Die Blätter der Oppositionsparteien äußern sich pessimistisch und erklären, daß Programm werde die Lage nicht verbessern. Die sozialistische Presse drückt ihre Genehmigung über das Programm aus und bezeichnet es als den Beginn einer neuen Ära in Ungarn.

Frankreich.

* Die Verhandlungen gegen die in die Anwaltschaft des Bombenattentats auf den König von Spanien verwiesenen Anarchisten werden vom 27. bis 30. November stattfinden.

Schweiz.

* Bei den schweizerischen Nationalratswahlen am Sonntag haben die Sozialdemokraten nur einen Gewinner durchgebracht. Bislang hatten sie sechs Sitze im Nationalrat.

Spanien.

* Das neue spanische Ministerium ist nach einigen Schwierigkeiten unter dem Vorsitz des bisherigen Ministerpräsidenten Montero Ros gebildet. Das neue Kabinett ist folgendermaßen zusammengesetzt: Montero Ros Präsident, Inneres García Prieto, Finanzen Gómez, Außenhandel Romanones, Unterricht Egurrola, Krieg und Marine Baster, Justiz Villegas.

Russland.

* Auf den Bahnhöfen Moskau—Peterburg, Moskau—Kasan und Moskau—Archangelsk ist der Ausstand beendet.

* Der Oberprokurator des russischen hohen Synods, Bobekowoszew, hat seine Entlassung eingereicht.

* Die Benennung der Schwarzen Meersflotte soll gemeinsam und ihre Führer gesetztes haben.

Japan.

* Das Marinedepartement in Tokio gibt bekannt, daß der „Wisan“ in Port Arthur wieder gehoben ist.

China.

* Der amerikanische Admiral Train, der das Unglück hatte, auf der Jagd eine chinesische Frau zu töten, wurde bei Nanjing von Chinesen niedergeschlagen, sein Sohn als Geisel festgenommen. Bei dem ohnehin genannten Begegnung zwischen China und den Vereinigten Staaten ist dieser Zwischenfall von erster Bedeutung, um so mehr, als die chinesischen Offiziere mit den Dorfbewohnern gemeinsame Sache machen.

Im bayrischen Budget

figuriert als Einnahmeposten der Betrag von 171 429 M., gleich 100 000 Gulden jährliche Rente, die Bayern von Österreich bezieht, und zwar auf Grund des am 14. April 1816 zu Frankfurt a. M. zwischen Österreich und Bayern abgeschlossenen Vertrages, in dem Bayern einen Geheimarbeitsdienst durchsetzte, worin Bayern die Erwerbung des bayerischen Main-Tauber-Kreises schon für die nächste Zeit in Aussicht gestellt wurde, und zwar nach dem damals bestreiten Gedanken des Mannesstamms der bayerischen großherzoglichen Familie. Österreich ging die Verpflichtung ein, bis zur Durchführung dieser Abrede eine jährliche Rente von 100 000 Gulden an Bayern zu bezahlen. Der Main-Tauberkreis ist die Landverbindung der alten Kurpfalz mit den neuen fränkischen Provinzen, die Bayern vor 100 Jahren noch der Säkularisation zufielen. Bayern anderte sein Hauses am 4. Oktober 1817 ab, und es gelang dem Großherzog Karl auf dem Nächterner Kongress von 1819 das Erbrecht der aus der zweiten Ehe seines Großvaters Karl Friedrich stammenden Grafen von Hochberg, der heute noch in Bayern regierende Linie des Bähringer Hauses, gegen österreichische und bayerische Ansprüche durchzusetzen und die Gefahr einer Besetzungsbedrohung des jungen Staateswesens zu beseitigen. Das damals zum zusammengetriebenen bayerischen Land, dessen Gebiete aus den beiden alten Markgrafschaften

bilden. Böhmen und Böhmen-Durlach, Teile der Kurpfalz, Böhmisch-Schlesien und kleinere weltliche und geistliche Herrschaften bestehen, ist sich dann in den Kämpfen, die um die Umwandlung des alten Feudalstaates in einen Reichsstaat geführt werden müssen, seiner politischen Einheit bewußt und eines der verlässlichsten Glieder unseres deutschen Nationalstaates geworden. Die österreichische Rente, die Bayern heute noch bezahlt, sollte aus Gründen der nationalen Ehre aus dem bayrischen Budget gestrichen, der böhmisches Geld aus einer überwundenen unruhigen Vergangenheit gelöscht werden.

Von Nah und Fern.

Unfall der Königin von Württemberg. Königin Charlotte von Württemberg starb auf einem Spaziergang im Seewald am Bodensee mit dem Pferd, das vor einem aus dem Gebüsch treitenden Hornswart schaute. Die Königin fiel unter das Pferd zu liegen und erlitt erhebliche Schürungen an der Stirne. Königin Charlotte bestieg unverschont wieder das Pferd und ritt zum Schloß zurück, wo jedoch ein Arzt gerufen werden mußte. Gefahr ist nicht vorhanden.

Neues Körner-Denkmal. In Döbling bei Wien, wo Theodor Körner 1812 seinen „Trink“ trank, fand am Sonntag die feierliche Enthüllung des vom Bildhauer Weissel geschaffenen Körnerdenkmals statt.

Das deutsche Telegraphenkabel von Shanghai nach der Karolineninsel Yap, dessen Auslegung durch den deutschen Kabeldampfer „Stephan“ am 26. v. beendet wurde, ist durchschnitten in einer Tiefe von 6000—8000 Meter verlegt. Es ist das, woran besonders hingewiesen zu werden verdient, eine bisher unerreichte Tiefe.

Ein interessanter Altertumsfund. Beim Umbau des Doms in Königsberg i. Pr. fand man ein aus dem 16. Jahrhundert stammendes Grabmal, dessen Mittelpunkt ein Bild zeigt, das die Kreuzigung Christi darstellt, während sich im Hintergrund die Stadt Danzig mit der Katharinenkirche in ihrer ursprünglichen Gestalt präsentiert. Der Grabstein wird zur Reinigung nach Hannover gesandt. Alsdann wird aus der Inschrift wohl auch hervorgehen, wen der Grabstein bedeckt hat.

Schwerer Eisenbahnunfall. Auf der Station Langenhagen der Strecke Hannover-Soltan fuhr ein 87 Achsen langer Güterzug auf einen Personenzug. Die Maschine des Güterzuges wurde in einen Wagen 4. Klasse gedrückt. Die Reisenden wurden durch das aufsteigende Wasser verdacht und durch die Feuerung verbrannt. Fünf Personen wurden getötet, vier schwer verletzt.

Gattenwort. Der 26jährige Mechaniker Friedrich Heinz aus Pforzheim erschoss, wie er angeblich aus Versehen, seine 23 Jahre alte Frau. Er wollte nach einem unbedeutenden Werkwechsel seine Frau durch Vorholen eines Geschwistes angreifen, das Gewehr ging los und eine Bleistiel drang der Frau durch den rechten Oberarm und die Lunge und ging auf der andern Seite wieder zum Körper hinaus. Der Tod trat sofort unangenehmlich ein.

Eine ergötzliche Cholerengeschichte erzählt sich, der „Ostpr. Ztg.“ folgt, in diesen Tagen auf einem Fahrzeug, das die Gilde Stromabwärts trieb. Nachdem der Überwachungsarzt das Boot einer Revision unterzogen, wurde dem Schiffskaufmann verabreicht und ihm die erforderlichen Verhältniszettel gegeben. Mit halbem Ohr jedoch nur hörte der alte Seefahrer diese an und brummte fortwährend das Achtliche: „Kann ich allenfalls aus die frühere Cholerazeit!“ Am Nachmittage trifft der Arzt aus der Richtung des kennzeichnenden Schiffes wieder, und dieser macht dem Arzt Vorwürfe, daß seine Kaltmilch doch wohl nicht mehr triftet, ob er sich ordentlich den Magen verdorben, trotzdem er selbst mit dem Trinkwasser noch verdunnt habe. Für die nunmehrigen Belehrungen zeigte der Schiffer mehr Aufmerksamkeit.

Klasse. Er hatte sowohl im Civil- wie Strafverfahren einige sogenannte Armen-Prozesse, die ihm überwiesen wurden, zugunsten seiner Parteien zu Ende geführt und zugleich durch sein Auftreten vor den Gerichten, wogegen eine besondere Schlagfertigkeit und sein überzeugender Vortrag, gepaart mit streng ausgesprochenem Rechtsgefühl beitrugen, sowohl die Aufmerksamkeit und dann den Besoffen der Richter, wie das Auftreten der Beteiligten und Buhörer gewann.

Der junge Anwalt arbeitete mit ganz besonderem Fleiß, ja mit einer Art von Hass und wut bis spät abends als letzter in seinem Geschäftszimmer.

Der Regulator verhinderte heute gerade die achte Stunde — seine Sprechzeit war damit beendet.

Er erhob sich von seinem Sessel, durchschritt ein paarmal das Zimmer und dann, die Türe zur Schreibstube öffnend, rief er den jungen Leuten zu:

„Sie können jetzt fortgehen; ich bleibe noch, lassen Sie die Lampe wie gewöhnlich brennen!“

Er ließ die Türe aufstecken und trat wieder an seinen Arbeitsplatz.

In diesem Augenblick kam noch ein Besuch. Eine Männerstimme fragte: ob Herr Dr. Kühs noch zu sprechen sei, und gleich darauf trat ein Schreiber herein, dem Anwalt eine Karte überreichte.

Der las die seine Anschrift — der einfache Name summerte ihm vor den Augen, trieb unwillkürlich das Blut nach seinem Herzen. Der Name lautete: „Graf Karl von Rohden.“

blickt. Er ließ sich dann von seinen Gefühlen oft hinreissen. Kam er erst zur Überlegung, so schwante er lange hin und her, er erwog und zauderte, und es entstanden dann langdauernde Zwischenräume.

Sein Blick folgte der Baroness — er seufzte tief auf. Ein Gedanke wässerte bei ihm auf und war ihm zugleich Entschluß. Er zog seine Uhr. „Habt acht!“ murmelte er, „noch treffe ich ihn, die Bureau sind gewöhnlich bis neun Uhr geöffnet, und das seine ist in der Nähe.“

Der Graf blätterte in seinem Notizbuch. Dann durchschritt er den Saal nach der Gangsporto.

Naher bestellte, aus einem Nebenzimmer tretend, begegnete ihm die Baroness. Sie blickte ihn forschend an und fragte dann, ihm mit anmutigem Lächeln die Hand reichend: „Sie wollen uns doch nicht verlassen, Karl?“

Zum erstenmal sprach sie wieder wie früher seinen Vornamen aus, denselben jaum betonend.

„Bitte um Entschuldigung,“ entgegnete Graf Rohden, „feineswegs sage ich Adieu, eine notwendige geschäftliche Angelegenheit bestimmt mich, um acht Uhr müsse zur Stelle zu sein. Ich hoffe, binnen einer Stunde das Begegnen zu haben, Sie wieder zu sehen.“

Ein neuer forschender Blick der schönen Baroness traf den Grafen, aber in seinem ernsten Gesicht zuckte kein Muskel, seine Augen blickten ruhig in die ihren.

„Nun, halten Sie ihr Versprechen!“ sagte sie, und ihr Auge blickte ihn zärtlich an. Dann fuhr sie wie scherzend fort: „Graf, — Sie sprechen vorhin von einer Waldrose. Die Rose

hatte Dornen für Sie und hat Sie verwundet. Gestalten Sie mir, daß schmerzhafte Andenken auszulöschen, indem ich Ihnen eine dornenlose Rose spende.“

Und mit Grazie löste sie die schdukte Rose, welche inmitten der Halskransche ihren weißen Blüten schmückte und denselben berührte hatte, und überreichte die lachend duftende Blume dem Grafen, ihm zugleich sanft mit ihrer behandschuhten Hand die zentige drückend.

Die Rose an die Lippen drückend, sagte er, sie wie sinnend betrachtend: „Ich nehme sie, Ida, sie ist das Sinnbild der Liebe und Treue. Schade,“ setzte er fast unheilbar und mit einem tiefen Seufzer hinzu, „daß die herliche Blume, so jung, so lieblich — in vollster Entfaltung vom Baum gebrochen, nur eine schone Blumen-Lieke ist.“

„Ich werde bald zurück sein.“ Gähnte Idas Hand und verließ unter einer Verbeugung den Saal.

Die Baroness sah ihm lächelnd nach, dann wandte sie sich — ihr Blick lag sonst

durch den weiten Saal.

„Es war unvorstellbar,“ murmelte sie — „seine Gedanken wieder auf sie hingezogen.“

„Wenn er Mützen schläft! — Wenn —, all meine Mützen wären vernichtet. — Wäre sie hier! O könnte ich die Ratten vertreiben!“

11.

Das Bureau des neuen Reichsanwalts Dr. Kühs war trotz der erst vor einigen Monaten geschehenen Gründung ein viel besuchtes

Freilich rekrutierten sich die Anwälte des jungen Abwalters nicht aus der vornehmen

Stadt.

SLUB

Wir führen Wissen.

932 Käufe an einem Tage. Zu Anfang des Jahres hatte sich in Paris ein junger Mann, namens Baudent, verheiratet. Aber schon nach zwei Wochen hatte die junge Frau ihren Mann verlassen und war zu ihren Eltern zurückgekehrt. Sie sagte, sie könne die Leidenschaften ihres Gatten nicht ertragen, der ihr an einem einzigen Tage 932 Käufe gegeben habe. Sie wollte gegen den Ehemann klagen. Das Urteil erging, Baudent schuldig. Baudent, er laerte seiner Frau auf und gab einen Rebolversuch auf sie ab, die Regel traf jedoch nicht. Vom Pariser Geschworenengericht, vor dem er sich zu verantworten hatte, wurde er selbstverständlich freigesprochen, seine Frau hat aber erklärt, die Scheidungsfrage nunmehr ungängig zu machen.

Erdrutsch in Antwerpen. Die Uferbefestigungen am Hafen von Antwerpen rissen 40 Centimeter gegen die Schelde vor und hunderte von Arbeitern suchen unverzagt die Bewegung zu hemmen.

Eine neue Art von Schlachtfeldhären. Im "Slowo Peterburgi" erzählt ein russischer Soldat die folgende Episode vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz: Nach jeder Schlacht suchten Sanitätsoldaten alle Toten und Verwundeten auf. Die Verwundeten erhalten rote Zeichen und die Toten schwarze. Als ich eines Tages schwer verwundet auf dem Schlachtfeld lag, sah ich, wie mich ein Sanitätsoldat schwarz bezeichnete. Ich raffte mich auf und rief ihm zu: "Ich bin ja lebend." "Hast du Geld?" fragte der Soldat. "Ich habe welches." — "Gib her." — "Gebt mir." — "Ich gab ihm das Geld, und nun erhielt ich das rote Zeichen. Als der Sanitätsoldat einige Schritte gegangen war, fiel er, von einer Kugel getroffen, tot zu Boden. Ich schleppte mich zu ihm und fand in seinen Taschen nicht nur meine zehn Rubel, sondern 200, die er auf diese Weise verdient" hatte.

Der Sultan als Photograph. Wie die meisten orientalischen Herrscher besitzt Abdul-Hamid, der arabisch Sultan, eine ausgeprägte Vorliebe für moderne technische Errundungen. Wohl noch nie ein so kostbarer und geschmackvoller photographischer Apparat bereitgestellt worden wie jüngst für den Sultan. Selbst das kleinste Metallstückchen davon besteht aus massivem Gold, und diejenigen Teile, die sonst aus Holz hergestellt werden, sind in Goldfolien verarbeitet. Der Apparat ruht in einem weichen Lederrahmen mit goldenem Schlosse, und obwohl er nur verhältnismäßig leicht ist, so hat er doch die gesamte Summe von 32 000 R. gekostet. Ihm religiöser Geist verbot es ihm, den Mohammedanern, ein Bild von sich nehmen zu lassen. Daher muss der Oberherrscher der Gläubigen stets mit der Aufnahme von Landschaften beginnen. Da er aber hierbei mit gewohnter Eigennutzigkeit verfügt und auf die Aufnahme eines jetzt seinem Hofstaat zugestellten Photographen wenig hört, so sind ihm die meisten Bilder bis jetzt mißlungen, und es bleibt demnach vorzusehen, dass der so kostbare Apparat bald in die Kumpelkammer des Hofs-Most wandern wird, der an solchen Kostümstücken schon so reich ist.

Unsterbliche Amerikaner. Die Wahlen zur Ausstellung der Büßen berühmter Amerikaner in der New Yorker Universität, welche alle fünf Jahre stattfinden, sind dieser Tage beendet worden. Der "Unsterblichkeit" würdig befunden wurden die Staatsmänner John Quincy Adams, James Madison und Alexander Hamilton, der "Soldat" Paul John Jones und der Gelehrte Louis Agassiz.

Räuber als Sport. Charles Voos, der Direktor der Reichtagsgesellschaft, wurde am Montag in New York verhaftet, da er Einbrüche in grohem Umfang begangen habe. Voos befleidete eine bedeutende Stelle und bezog ein großes Gehalt, er soll für einen der begehrtesten Jungstellen der Stadt. Da entdeckten Beamte der Polizei vor kurzem, daß er eine große Menge Kupferdraht gestohlen und verkaufen sollte, worauf sie seine Verhaftung veranlaßten. Eine Durchsuchung seiner palatialartigen Wohnung brachte eine große Menge Diebesgut zu Tage: unter anderem fand man mehrere Kästen mit Gold aus einem großen Geschäft vor, in dem er kürzlich einen Einbruch verübt hatte. Angeklagt dieser Schinderei gestand Voos, daß er mehrere Einbrüche begangen habe, die kürzlich

die Polizei beschäftigt hatten. Einmal überstiegen ihn die Polizei, als er in das Haus eines Millionärs einbrach. Er sprang in den Garten und erhob selbst den Ruf: "Halte den Dieb", worauf die Polizei sich in Gemeinschaft mit ihm an der Jagd beteiligte; auf ihn selbst war nicht der Schaden eines Verdachts gefallen. Voos' einziger Beweisgrund, Entdecker zu werden, war, wie man allgemein glaubt, der Wunsch, sich . . . Aufregung zu verschaffen.

Ein verwegener Bankraub wird aus Ribeville im Staate Indiana gemeldet: Drei Sprengeln am Donnerstag ließen Männer den Geldschrank einer dortigen Bank mit Dynamit zerstören, das Gebäude und Stahlene über 30 000 R. Es gelang ihnen dann, nach einem

Gerichtshalle.

Berlin. Einer Telefonistin zu Mögeldorf, die ihrer Meinung nach mit dem Anschluß zu lange warten ließ, hat ein Fernsprechnehmer und Steuer zugesetzt: "Sie sind ein Schaf!" Das Schöffengericht verurteilte ihn deswegen zu 150 R. Geldstrafe, da die Telefonistin gegen solche Beleidigungen energisch geschützt werden müssten.

König. Ein Krieger D. war auf Grund der Gewerbe-Ordnung und Bekanntmachung des Regierungspräsidenten vom 5. Januar 1901 in Strafe genommen worden, weil an einem Sonntag nach 2 Uhr Kunden in dem Geschäft des Angestellten angekommen waren; nach der erwähnten Bekanntmachung darf der Betrieb der Barberie und Friseure bis 2 Uhr nachmittags an Sonntagen aus-

an 1200 Soldaten und 312 Schülern gemacht, um die Frage zu beantworten. Es wurden außer Körpergröße und Kopfumfang auch das Körpergewicht und der Brustumfang gemessen und schließlich auch das geistige Verhalten der Personen berücksichtigt. Letzteres besonders, um zu sehen, ob zwischen Gehirnumfang und Körpergröße ein gewisser Verhältnis bestehen. Dabei ergab sich nun, wie aus den Berichtserstellungen dieser Untersuchungen zu entnehmen ist, daß irgend eine Beziehung zwischen Kopfumfang und Körperlänge nicht existiert. Bei 160 und 180 Centimeter Körperlänge, also 20 Centimeter Unterschied, findet sich der gleiche mittlere Kopfumfang von 56:25 Centimeter. Ein gleiches mittleres Kopfumfang von 56 Centimetern wurde gefunden in 24 Fällen von 157 Centimeter Körperlänge, in 68 Fällen von 165 Centimeter, in 31 Fällen von 175 Centimeter und 113 Fällen von 184 Centimeter. Außerdem schwankt der Kopfumfang bei gleicher Körperlänge gelegentlich um nahezu 10 Centimeter, z. B. bei 164 Centimeter Körperlänge von 50,75 bis 60,5 Centimeter etc. Im wesentlichen ähnliches ergab sich bei den 300 Freiwilligen, die sich unter den 1200 Soldaten befanden; ja, ihr Durchschnittskopfumfang überschreitet sogar etwas hinter dem übrigen Durchschnitt zurück. Danach mußte auch die Frage, ob militärische Berufe mit hoher geistiger Leistung im allgemeinen ein höheres Gehirngewicht und damit auch einen größeren Kopfumfang bedingen sollen, beantwortet werden. Auch die Untersuchung über das Verhältnis des Kopfumfanges und der geistigen Entwicklung bei den 935 Soldaten ergab eine Sicht dieser Ablehnung eines Zusammenhangs. War zeigt sich eine Abnahme der durchweg begabten Personen von 26 Prozent bei 53 Centimeter Kopfumfang, auf 4 Prozent bei 59 Centimeter und eine Zunahme der sehr gut befähigten von 10 Prozent bei 53, auf 27 Prozent bei 59 Centimeter Kopfumfang. Aber der Prozentsatz der durchschnittlich befähigten zeigt bei allen Abstufungen des Kopfumfanges von 53 bis 59 Centimeter keine auffälligen Schwankungen. Ein Mann mit 50,5 Centimeter Kopfumfang zeigte noch durchaus normale Befähigungen, während Personen mit größtem Kopfumfang von 59–60 Centimeter schlechte Befähigung aufwiesen. Auch die Untersuchung an Schülern von 9–14 Jahren harmoniert mit diesen Ergebnissen. Schließlich wurden auch noch die Hirngewichte von 207 Militärpersonen von einer Körperlänge von 156–190 Centimeter bestimmt. Auch dabei mangelte es an einer stetigen Zunahme des Hirngewichtes entsprechend der Zunahme der Körperlänge.

Buntes Allerlei.

Der Gräfinant. Herr: "Meine herzlichste Gratulation, Fräulein Meier. Ich las in der Zeitung, daß Sie sich mit dem Inspektor Müller verlobt haben." — Fräulein: "Das bin ich nicht, sondern ein ganz andres Fräulein Meier." — Herr: "Ah, das tut mir leid; na, unterm uns, seien Sie froh, daß Sie den Lump nicht getragen haben!"

Bedeutliche Zustimmung. Ich sage Ihnen, manchmal beim Malen packt mich solch ein Gefühl des Überdrusses, daß ich am liebsten Pinsel und Palette in den tiefsten Abgrund werfen möchte!" — "Ja freilich, so 'ne ewige Schmerzerlei kann einem schon widerwärtig werden!"

In der Schule. Lehrer: "Was ist das Neueste, wenn du deinem Bruder groß Mühe gibst und dann sechs wieder fortimmst?" — Schüler: "Dass er wildend wild und nicht hauft!"

Im Theaterfoyer. Deinen Hut mußt du aber in der Garderobera abgeben, Frau." — "Das werde ich nicht tun; meine Frisur geht zu leicht in Unordnung." — "Nun, so gib die Frisur mit ab!"

Stilleblüte. Endlich schlug der den Wellen hinzu: "Die Augen auf. Nun, wie geht es Ihnen?" fragte Bertub. "Ich bin ganz nachgezogen, er trocken."

Wollen Sie das beschwören? fragte mit bebender Stimme der Graf.

"Beschwören," rief Doktor Kühns, "und nebenbei, was Ihnen eine unbedingte Gewissheit meiner Versicherung gibt — beweisen. — Ja," fragte er mit Schärfe hinzu, "Herr Graf, Sie haben ein großes Unrecht an dem edelherzigen Mädchen wieder gut zu machen — Sie waren mit ihr verlobt —"

Woher wissen Sie das? fiel ihm der Graf ins Wort.

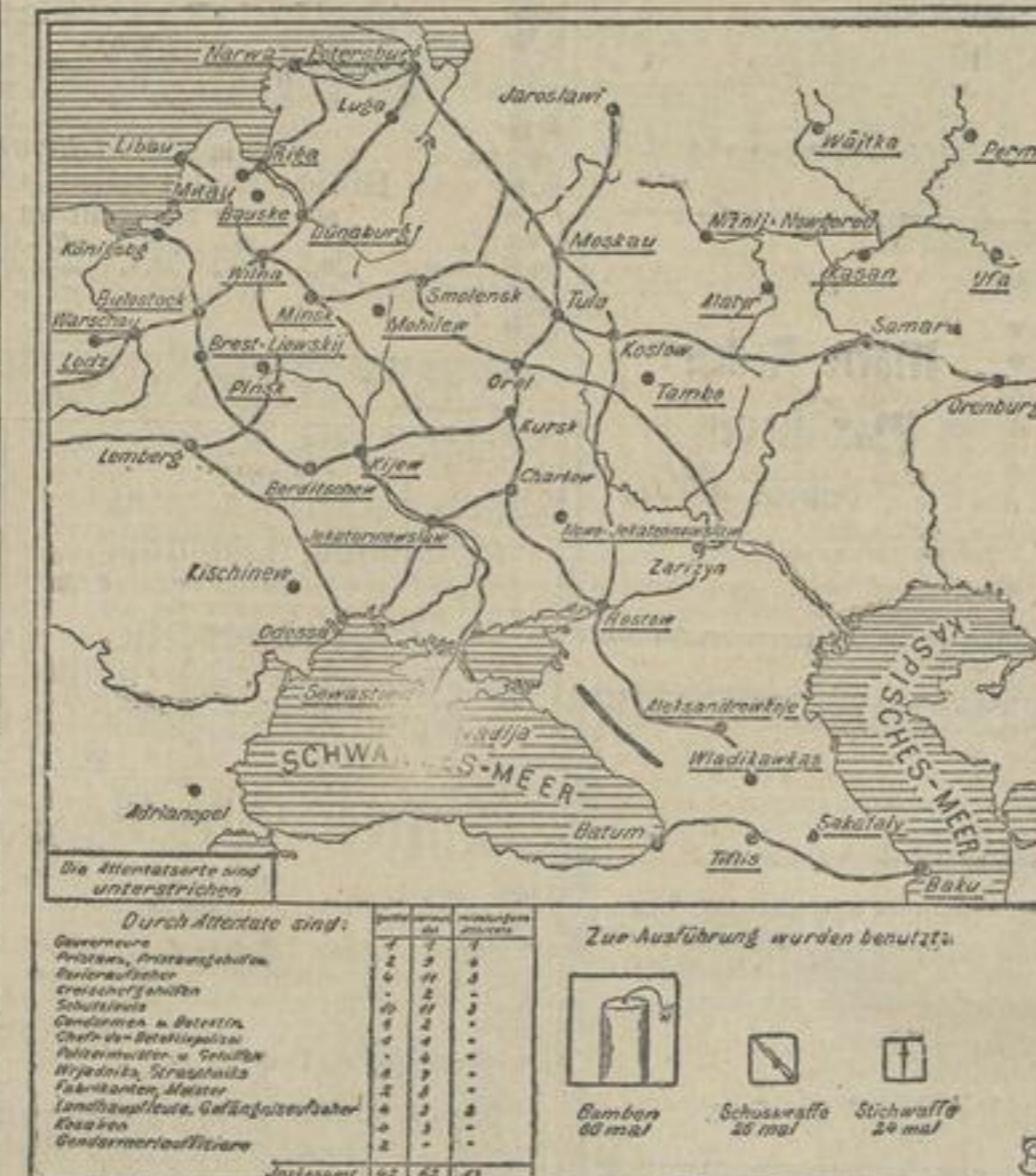
"Von ihr selbst. Ich gestand ihr meine Liebe — sie wußt mich, den Jugendgespielen, den treuesten Freunden, ab, sie gestand mir offen, daß Sie sie zum Weibe begehr, daß Ihre Liebe Ihnen und nur Ihnen gehörte könne."

"Lässtchen Sie mich — oder trüne ich?" haftete erzöt der Graf. "Großer Gott — welche abscheuliche Hand konnte solche Schändlichkeiten trippeln?"

"Wie mutig das arme Mädchen gelitten haben, — noch leiden!" fuhr der Anwalt, in einen weichen Ton fallend, fort. "Verlossen von Ihnen, — den letzten, einzigen Halt in dem Vater verlierend, ihres kleinen, mittlerlichen Vermögens, daß der vorlongliche Vater gut verwohnt bei der Bankiersfirma Behrenfeld und Sohn glaubte, durch den an betrügerischen Bankrott kreisenden Konkurs des Bankhauses beraubt — geht das unglaubliche Kind in die frende Welt ohne Schutz, ohne jeglichen Anhalt mit einer winzigen Summe, dem Nachlass ihres Vaters. — Wahnsinn, Graf! Sie haben sich schwer an Vater versündigt —"

(Fortsetzung folgt.)

Die Attentate in Russland.



"Ich lasse den Herren bitten, einzutreten," sagte der Doktor.

Der Graf trat gleich darauf ins Zimmer.

Die beiden jungen Männer standen einander gegenüber — ihr gegenseitiger Gesicht war eine kalte Verbeugung.

Der Graf ergriff nach kurzer Pause das Wort. Seine Stimme so wohlklingende Stimme nahm einen dritten Ton an, indem er sagte:

"Sons gênes — Herr Doktor, es bedarf keiner Vorstellung; — wir kennen uns."

Er stand hochaufgerichtet vor dem Rechtsanwalt.

"Herr Graf," entwirte dieser, und auch seine Stimme zitterte, "womit kann ich Ihnen dienen?"

"Ich komme in einer feierlichen Angelegenheit, lautete die Antwort, die mit leisem Ton wechsel gegeben wurde.

Der Graf schien keine Notiz davon zu nehmen, er blieb in seinen Kaisermanntel gehüllt, den Hut in der Hand behaltend, in seiner vorherigen Stellung.

"Ich wünsche nur von Ihnen die Beantwortung einer Frage. Und diese Frage zu stellen, dazu bin ich, wie ich Ihnen erklären werde, vollkommen berechtigt. Wie Ihre Antwort auch aussieht, ich bin auf alles gefaßt, aber die Wahrheit möchte ich vernnehmen."

Es lag in dieser Auseinandersetzung, welche Graf Stolzen gab, gewiß etwas Peinliches, ja fast ein Beleidigung Streifendes für den Anwalt.

"Herr Graf," antwortete dieser unerschrocken

und erwiderte, "ich bin gewohnt, teils nur die Wahrheit zu entnehmen. Es war ein Verbrechen, wie es wohl selten außerhalb Amerikas vorkommt. Die Räuber sind mit erstaunlicher Kühnheit vorgegangen. Ehe sie sich zur Bank begaben, überwältigten sie den Dörgenbarm und knebelten ihn. Nachdem die Desperados dann die Bank zerstört hatten, hielten sie das Dorf eine Zeitlang in ihrer Gewalt; sie gingen die Straßen auf und ab und schossen jeden nieder, der sich zeigte. Während drei Räuber den Kassenraum zu öffnen versuchten, standen vier andre Wache und verwundeten den Kassierer Richard Vanson und andres, die durch die Explosion erwacht waren. Einem Bankbeamten gelang es zu entkommen, und er schlug Feuerzeug. Ein zweiter hörte und schaltete das elektrische Licht ein. Daraus erschienen viele Bewohner leicht beseitigt vor den Türen und suchten die Räuber einzuschließen. Diese schossen mit ihren Revolvern viele elektrische Lampen aus. Man glaubt, daß bei dem Rückzugsgefecht wenigstens zwei Männer verwundet wurden, aber es scheint wenig Absicht zu sein, die ganze Bande gefangen zu nehmen.

gelöst werden. Das Gericht sprach aber D. aus der Erwöhnung frei, daß D. sämtliche Personen noch nach 2 Uhr abertigen blieben, die vor 2 Uhr sein Geschäft betreten. Die Staatsanwaltschaft holte jedoch die Vorentscheidung durch Richter beim Kammergericht an und betonte, mit dem Schlag 2 Uhr hätte er seinen Betrieb unbedingt einstellen müssen. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Gericht gerichtet mit der Begründung, nach 2 Uhr seien Kunden mehr bedienen. Die beim 9 Uhr-Gedenkschluß im Laden anwesenden Kunden durften dagegen nach § 199 der Gewerbeordnung noch bedient werden.

Kopfgröße und geistige Entwicklung.

Die hohe Stirne, der große Schädel gilt uns noch immer als ein Zeichen der Intelligenz. Auf dieser Vorstellung aufbauend, hat eine Reihe von Gelehrten verucht, ob sich dieses Verhältnis durch Zählen bestätigen ließe. Dies glaubten verschiedene Forscher bejaht zu können. Zwei Münchner Ärzte haben nun Nachprüfungen

ausgeführt der jungen Adolai mit bitterem Bärlein und fügte mit Schärfe hinzu: "Nun denn, so erkläre ich Ihnen, daß die Ihnen gewordene Mitteilung erfunden, erlogen ist. Seit dem Tode ihres Vaters, der ja kurz nach der Bezeugung des umschuldigen, herzlichen Mädchens erfolgte, bei welcher Gelegenheit ich sie zum letzten Male erblickte, habe ich sie nicht wiedergetroffen. Ich bin ihr durch meine Eltern meinen Rechtsbeistand an, selbst diesen wiss sie auch. Ich allein weiß, wie gut und unschuldig sie ist."

Der Graf wußt hastig seinen Mantel ab und in die Brusttasche seines Gesellschaftsrades greifend, öffnete er eine sorgfältig geschlossene Brusttasche, aus der er eine Envelope zog, der er zwei Briefe entnahm.

"Unschuldig — unschuldig wagen Sie das Mädchen zu nennen?" rief er, "da wagen Sie auch vielleicht diese Briefe abzuleugnen?"

Und der Graf überreichte dem Rechtsanwalt die beiden ihm anonym zugehandelten Briefe.

Doktor Kühns nahm die Schriftstücke und legte sich rubig auf seinen Schreibtisch nieder.

Er entfaltete die Briefe.

"Also meine Ahnung hat mich nicht getäuscht," sagte er fast unhebbar und läßt außerdem beide Schriftstücke. Dann hob er das Haupt und seinen offenen, flammenden Blick gerade auf den Grafen gerichtet, erklärte er fest und bestimmt: "Beide Briefe sind gefälscht! Ich schrieb sie nicht — wahrhin empfing sie Fräulein Rheinsberg auch nicht. Ich muß aber sagen, daß eine sehr geschickte Hand im Spiele ist."

Bekanntmachung.

Die Gemeinde, Armen- und Feuerlöschkassen, sowie die Schul- und Kirchenanlagen-Rechnungen vom Jahre 1904 liegen vom 1. Nov. d. J. an 4 Wochen lang in den Stunden vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr zur Einsichtnahme der Beteiligten beim Gemeindevorstande aus.

Bretzig, am 1. November 1905.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Waldgrundstücke südl. Seit wird streng verboten.

Jeder Unbefugte, der außerhalb der öffentlichen Wege im Walde betroffen wird, ist strafbar. Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.

Bretzig, 27. Oktober 1905. Die Waldgrundstücksbesitzer südlicher Seit.

Montag den 6. November nachm. 2 Uhr

soll im Gathaus zum Deutschen Haus in Bretzig, als Auktionsort,

ein neues Fahrrad

gegen Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Bulsnitz, den 1. November 1905.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Die Verlobung ihrer Tochter Marie mit dem Zeichner Herrn Max Beyer in Grossröhrsdorf dehnen sich hierdurch ergebenst anzusehen

Bretzig, im November 1905.

Gustav Boden u. Frau
geb. Gebler.

Marie Boden

Max Beyer

Verlobte.

Herzlicher Dank!

Aus Anlass unserer

Silber-Hochzeit

find uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern in reichem Maße kostbare Geschenke und herzliche Gratulationen, wie auch von dem kleinen Männergesangverein ein uns ehrendes Abendständchen dargebracht worden, daß wir uns gebrunnen fühlen, hierfür aufsichtig und innig zu danken.

Bretzig, 31. Oktober 1905.

Emil Nitsche und Frau.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle ich mich zum

Sehen von Ofen aller Arten,

Spezialität: Wirtschaftsofen,

sowie von Kochmaschinen, Kesseln usw.

Gleichzeitig dringe ich mein Lager von

Weizner und Königsbrücker Chamotteöfen

in empfehlende Erinnerung.

Dauerbrandöfen, Ofenrohre und Knie

werden schnellstens geliefert.

Ich bitte bei Bedarf um gültige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Max Steglich,
Oefenfaber.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Hierzu lädt ganz ergebenst ein Ernst Haniel.

Schönster und grösster Saal des Röderhals

empfiehlt
Saal des Röderhals

Achtung!

Achtung!

Bringe hiermit mein reichhaltiges

Wein-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Werte Vorzugspreise.

F. Gotth. Horn, Mitglied des Rabattsparteveins.

COMETIN

von A. Hodurek, Ratibor ist anerkannt als wirk. familiest. und zuverlässiges Insektens. und Ungeziefer-Bertilgungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Räumlich a 10, 20, 30

50 Pfg. und höher in Bretzig bei

G. H. Boden.

Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, aldwähnten Qualitäten empfohlen zu äußerst billigen Preisen

F. A. H. Schößzel & Sohn.

Zur Herbstsaal

sind alle Sorten

Düngemittel

angelommen und empfiehlt billigst

A. Schumann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Für die Winter-Saison sind alle Neuheiten

in reichster Auswahl eingetroffen.

Billige und reelle Bedienung zusichernd.

bitten wir bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

F. A. H. Schößzel & Sohn,

Mitglieder des Rabattsparteveins.

Königl. Sächs. Militärverein

"Saxonia".

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr
Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Jugendverein.

Heute Sonnabend abends 1/2 Uhr
Monatsversammlung.

D. U.

Gute Quelle.

Mittwoch den 8. Nov.

Großes Schlachtfest,

vorm. Wollfleisch, abends
Schweinstothen mit Sauerkraut.

Es lädt freundlich ein
Franz Reinhardt.

Alle kommen! Zur Schlachtfest kommt ein
Riesenfischwein.

Für nächsten Sonntag, sowie jeden Sonntag
empfiehlt ich

Pfannkuchen,
Windbeutel, Sahnenrollen,
verschiedene Sorten
Kuchen und Teegebäck
und bitte um gütigen Zuspruch.

Otto Behold, Bäckereimaster.

Garantiert reines

Schweine-Schmalz

Theodor Horn.

empfiehlt

Ins Auge

fallend in jedes Gesicht ohne Hautunreinheiten
und Hauttonschläge, wie Mittesser, Finnen, Flecken,
Bläschen, Hautläuse, etc. Daher gebrauchen Sie
nur Stecknadeln.

Leerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebult
mit Schwamm: Stecknadeln.
h St. 50 Pfg. bei Theodor Horn.

Hohe

Tuchschuhe m. Gummi

für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen
mit hohem Lackfach,

hohe Lederknöpfchen für Damen,
hohe Lederknöpfchen für Kinder

mit warmem Futter in allen Größen, ferner
Filzstiefeletten

für Herren mit starkem schwarzen Lederbesatz,
hohe Filzstiefel

für Herren mit starkem Leder-oden und hohem
Lederbesatz,

niedrige Tuchschuhe
für Damen und Kinder in allen Größen,

Filzpantoffel
in allen Preislagen und

Filzschuhe
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt

Max Büttrich.

Schwarzer Creve-coeur-hahn abhanden ge-

kommen. Abzugeben 155 b.

Bisitenkarten
empfiehlt die liegende Nachdruckerei.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik,
wozu freundlich einladet D. Haufe.

Goldne Sonne.

Morgen Sonntag
starkbesetzte Ballmusik.
Es lädt ergebenst ein R. Große.

Achtung!

Sonntag den 5. November
alle in die grüne Aue!

Großes Gänse-Essen,
Riesenportion mit Rokkraut 60 Pfg.
Gänsekopf à Portion 40 Pfg.

Hierzu lädt freundlich ein A. Mitter.

Löse

der Pferde-Ausstellung. (à 1 Mk.) u. S.
Böllerfälchdenkmal's Lotterie (à 3
Mark), sowie der Sgl. Sächs. Landes-

Franz Duschek,

Schuhmacher,
Bretzig Nr. 153 c.

Achtung!

Zur gesl. Beachtung!
Einem geraden Publikum von hier und
Umegend halte ich mich zur Anfertigung von

Wäscharbeit

in feinstler Ausführung bei billiger Prei-
stellung bestens empfohlen.

Reparaturen werden schnell und billig ange-
führt.

Hochachtungsvoll

Franz Duschek,
Schuhmacher,
Bretzig Nr. 153 c.

Ballschuhe

zu sehr niedrigen Preisen geliefert.
Hochachtungsvoll

Heinrich Adler,

herren- und Damen-Schuhmacher.

Darlehu!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf
Schuldchein, Hypotheken, auf Grundstück
Landwirtschaft oder deial zu jedem Prei-
sach.

A. Moritz,

Berlin C. Rosenthalstrasse 4.
Ruderto erbeten.

Empfiehlt mein großes Lager in

Linoleum,

Läuterstoffen, Glanztischdecken
vom Süd und angepakt.

Sophadecken,

Tischdecken u. ganze Gedec-

Aug. Dröse,

in Tuch und Rips
in verschiedenen Sohlen in billigen Prei-

Zollinhaltserklärungen

empfiehlt die diesige Buchdruckerei.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Der deutsche Dichter Rudolf Baumbach
geb. 21. September 1868.

Aus neuerer Zeit.

Ein lieberreicher Poet hat am 21. September in Meiningen die Augen für immer geschlossen, Rudolf Baumbach, der Dichter einer ganzen Reihe fröhlicher Wände, Träne- und Liebeslieder, der Verfasser des allbekannten niedlichen Sanges von der schönen Lindenwirtin, der alsbald eine Beliebtheit gewann, wie sie kaum einem anderen Dichter der neueren Zeit zuteil wurde. Die jüngst heitere Lebensfreude, wie sie beim Gedichtlang und bei der fröhlichen Wanderung des jährenden Ge-sellen zum Ausdruck kommt, ist ja schon durch Robert Reinhardt und dann ganz besonders durch Scheffel poestisch verlaut worden.

weiterhin hat Julius Wolff diesen Ton wiederholt mit Glück angeklungen; doch erst Rudolf Baumbach hat ihm die warme Einigkeit und die reizvolle Schallhaftigkeit gegeben, durch die nun dann seine Lieder so schnell in allen Kreisen des Volkes das Heimatsrecht erwarben. — Vom Erdbeben in Unteritalien. Durchbare Verheerungen hat im Süden Italiens ein gewaltiges Erdbeben angerichtet, daß in den ersten

Morgenstunden des 8. September die Halbinsel Kalabrien heimgesucht hat. In einem Gebiet von nicht weniger als 150 Kilometern Länge und 60 Kilometern Breite sind alle Dörfer mehr oder weniger schwer von der Katastrophe betroffen, ganze Städte und Dörfer liegen in Trümmern, Hunderte von Menschen sind umgekommen, Tausende obdach- und brotlos geworden. Allerorten in Italien regt sich die Menschenfreundlichkeit, den unglücklichen, notleidenden Bewohnern Kalabriens zu helfen, allen voran hat König Viktor Emanuel sich ihrer angenommen, indem er unmittelbar nach dem Unglück das ganze Erdbebengebiet besuchte, überall Hilfe und Trost spendend. Einer der am schwersten betroffenen Orte ist das Städtchen Zammaro, in dem fast kein Stein auf dem andern geblieben ist und haushohe Trümmer die Straßen bedecken. — Zur Einrichtung der Cholera in Bremen. Die Flüchtlinge, aus Russland und Galizien stammende Flöher, die jeden Sommer auf ihren Holzstraßen die Weihsel abwärts fahren, sind dort eine typische Erscheinung. In Thorn haben sie ihren Sammelpunkt auf dem althäuslichen Markt am Kopernikus-Denkmal.



Vom Erdbeben in Unteritalien: Straße in Zammaro.

—+ Ohne Spuren. +—

(Fortsetzung.) Kriminalroman von Karl Milbach. (Röder, verb.)

Soden pflegte nicht mit sich selbst zu sprechen. Aber als er nun zu Hause anlief, um sein Rad zu holen, führte er ein sonderbares Selbstgespräch.

„Also heilige Angst! Mit Trost wollte er sich Nut machen und mein Inquisitorium verhindern, indem er Streit suchte. Gie, ei Herr Hauser! So dumm war die Idee nicht. Also, auf Adolfs Brief hat er nichts zu sagen! Schäme sich auch des Bengels nicht. Er glaubt das Geheimnis nicht. Ich auch nicht. Aber die Wut dann und das „vergessen“. Neben einen Tod ist man traurig; während aber, rachdurstig wegen eines Mordes. Und den vergibt man nicht, auch die Rache wird er nicht vergessen. Hätte der Bursche nur etwas Beutean zu mir! — Auch das war sonderbar: „gestanden“; also Hauser bezeichnet die Enthüllung seiner Verwandtschaft als ein Geständnis! Oh, doch wohl vom Standpunkt Chevalliers aus!“

Und so folgerte Soden, im Zimmer hin- und hergehend, noch eine Weile von Dingen aus seiner Unterredung mit Hauser, bis das Schlagen einer Wanduhr ihn zum Aufbruch mahnte.

Hauser hatte inzwischen Chevalliers Gesinde verhört. Die Aus sagen lauteten übereinstimmend, Adolf habe seit dem Mordnacht ein verstörtes Leben an den Tag gelegt und mehr als gewöhnlich Schnaps getrunken. Gestern klage er über Unwohlsein und sagte, er wolle zu Bett gehen. Das habe man ihm vor der Zeit gestattet. Als Herr Chevallier nach 11 Uhr abends nach Hause kam, wäre er schon auf seinem Zimmer gewesen. Gleich nach der Rückfahrt des Herrn habe sich alles zur Ruhe begeben. Der alte Kutscher Hauser schläft morgens auf sein Pochen an Adolfs Zimmer keine Antwort und sond es beim Betreten leer. Schon habe man geglaubt, der Junge sei vielleicht ausgerissen, da sei seine Leiche im Stall entdeckt worden.

8.

Die Staatsanwaltschaft versagte die gerichtsärztliche Sektion der Leiche Adolf Nieders. Als Todesursache wurde Strangulation festgestellt. Im Magen fand sich starker Brannwein in noch großer Menge vor, das Blut strotzte einen penetranten Alkoholgeruch aus, jedoch mit Sicherheit angenommen werden konnte, daß der Knabe bei Verübung des Selbstmordes betrunken gewesen war. Die chemische Analyse des Flüssigkeitsteiles in Flasche und Glas, sowie des Mageninhaltes und des Blutes ergab nichts, was auf eine Vergiftung schließen ließ.

Die Staatsanwaltschaft ordnete keine weiteren Nachforschungen an. Nur Soden gab sich noch nicht mit dem Befund zufrieden. Aus diesen wunderlichen Rätseln wurden die Kollegen überhaupt nicht mehr flug. Er hatte sich den Bart glatt abrasieren lassen, und sein ehemals grünes Haupt glänzt nun rabenschwarz.

Die nächsten Schritte, die Kriminalamtmann Hauser unternahm — die Polizei läßt (leider) keine anonyme Anzeige unbeachtet — galten der Tochter Chevalliers. Sie besteht, überhaupt ein Liebesverhältnis mit einem Manne zu unterhalten. Die Nachbarschaft, die Braun befragten müsse, bezeichneten jedoch als

Liebhaber der feinen Schönin so ziemlich alle Anhänger des Chevallierschen Hauses — der Hausherr nicht aufgenommen —, am meisten aber wurde Johann Hauser genannt. Hauser ließ also die Sache fallen. Als er dies Soden mitteilte, nickte dieser bloß. Dann fragte er plötzlich ganz unvermittelt:

„Woraus gründete die Staatsanwaltschaft ihre Ansicht von der Echtheit des Briefes, den Adolf hinterlassen hat?“

„Auf die Handschriftvergleichung. Nieder war, wie festgestellt ist, in dem Plazierungsbüro Holster, wo er ein Formular ausfüllte. Sie glauben wohl, der Brief sei nicht von dem Selbstmörder geschrieben?“

„Nein.“

„Ich halte ihn für echt.“

„Sie sind also von Nieders Selbstmord überzeugt?“ — „Nein.“

— „Meinen Sie etwa, der Knabe habe ihn während einer Hypno se geschrieben?“

— „Auch nicht. Ich weiß nicht, ob ein Mensch in der Hypno se schreibt. Ob das möglich, so würde die Schrift jedenfalls nicht die selbe sein, wie im wachen Zustande; denn es ist ja charakteristisch für die Hypno se, daß alle Bewegungen während derselben in natürlich steif und medaillenartig sind. Meine Zweifel betrifft des Selbstmordes

Zur Einschleppung der Cholera in Preussen: Flissaken auf einem Floss.

entstanden während einer Unterredung mit Johann Hauser. Mein Gefühl sagt mir, daß die Angaben im Brief von A bis B erlogen sind. Ich kann es nicht beweisen, ich kann aber auch an den Selbstmord nicht glauben.“

Hedde war mit der Ausforschung Bolla's betraut, gegen den sich nun plötzlich schwere Verdachtsgründe ergaben. Der Kriminalbeamte erfuhr von einigen Kneipbrüdern, daß Bolla, der kaum aus dem Buchthaus entlassen worden war, wieder „arbeite“.

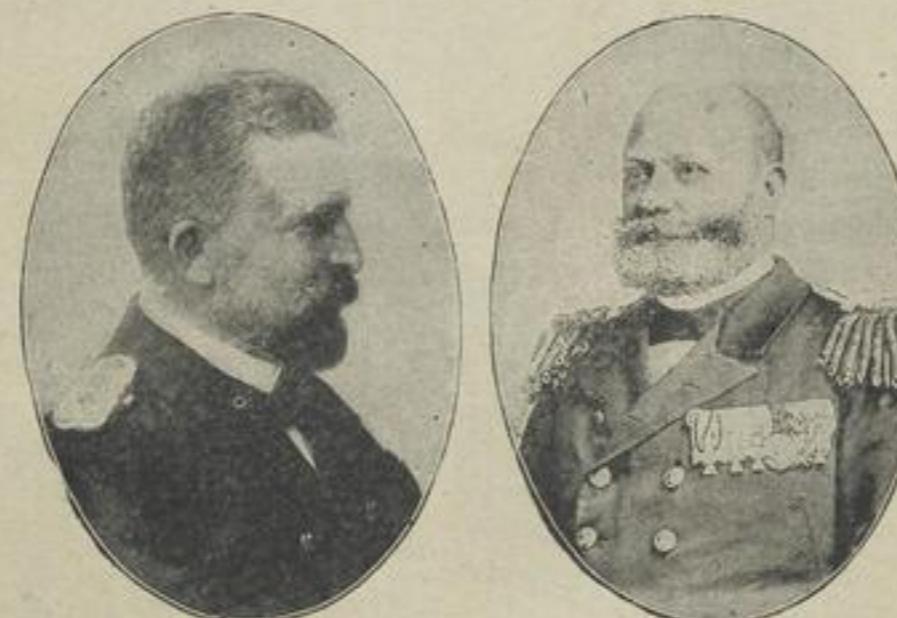
Am Abend des Mordes war er nicht fern vom Tatort in einer Schnapswirtschaft mit einem Unbekannten gesessen worden. Der Birt entspann sich der beiden, als Hedde den Bolla beschrieb, weil dieser um etwas Del gebeten habe, um sein Fahrrad zu schmieren. daß er „auf dem Bahnhof“ in Verwahr gegeben. Bolla verbarg sich offenbar, denn er war trotz aller Bemühungen nirgends aufzufinden.

„Na, Bolla, wohin des Weges?“

„Ich suche Arbeit.“

„Das glaub ich Euch! Ich kann Euch welche geben.“

„Tante ergebnst, Herr Kriminal! Habe lange genug Rohe geschlossen.“ — „Na, man muß nicht gleich eins Schlimmste denken. Zumerhin kann ich mir einige Fragen beantworten.“



Zwei neue deutsche Admirale.

Kapitän zur See Oehl
wurde zum Konter-Admiral ernannt.

Kapitän zur See Winkler
wurde zum Konter-Admiral ernannt.

„Mit Vergnügen.“

„Das freut mich. Dann wollen wir gleich mal in die Stadt fahren. Da kommt gerade die Trambahn.“

Bolla fragte mit finsterer Miene:

„Wollt Ihr mich wieder einsperren?“

„Ihr sollt Herrn Kommissar Fehrer einige Auskünfte geben. Je nachdem die ausfallen, seid Ihr sofort wieder frei.“

„Na ja, wir kennen das man schon.“

Die beiden Männer befiegen die Straßenbahn und besanden sich zwanzig Minuten später vor Fehrer, der sogleich den Bolla vornahm.

„Kun, Bolla, wir haben uns ja lange nicht gesehen.“

„Hab auch gar keine Sehnsucht nach Ihnen gehabt, Herr Kommissar.“

„Was macht Ihr, seit Ihr entlassen seid?“

„Ich suche einen ehrlichen Erwerb, aber dazu lasst Ihr einen ja nicht kommen.“

„Ach langsam! — Brenner, leeren Sie ihm mal die Taschen.“

Es stand sich nichts Verdächtiges.

„Aun, Bolla, wo waren Sie am Sonntag abend zwischen acht und zwölf Uhr?“

„Ja, dat weiß ich doch heute nich mehr, Herr Kommissar! Ich führe kein Tagebuch, wie 'n Badfisch.“

„Sie können sich ger nicht entzinnen? Das wäre aber schlimm für Sie.“

„Wat soll ich denn nu wieder gemacht haben?“

„Im Hause des Herrn Chevallier in der Lübenstraße ist Sonntag abend eingebrochen worden.“

„Dat bin ich nich gewesen, Herr Kommissarin.“

„Wo waren Sie denn?“

„Weiß ich doch heut nicht mehr!“

„Na, da will ich Euch mal helfen,“ sagte Hedde; „um halb zehn Uhr waren Ihr in der Schenke von Weißler.“

„Kann sein.“

„Dort forderte Ihr Del für ein Fahrrad.“

„Ach ja.“

„Wer war Euer Begleiter?“

„'n Fremder, der mich nach dem Bahnhof fragt. Ich sagt ihm, da geh ich auch hin, ich muss bloß noch etwas Del holen. Und wir gingen deshalb in die Wirtschaft.“

„Also der „große Unbekannte“?“

Bolla zuckte die Achseln.

„Wohin gingen Sie dann?“

„Zum Bahnhof, um mein Rad zu holen.“

„Und dann?“

„Fuhr ich nach der Heide. Ich wohne dort in der Herberge zum Schimmel.“

„Wir werden ja sehen, ob alles wahr ist. So lange bleibt Ihr hier.“

„Natürlich! Immer einzurufen! Anders könnte Ihr nichts, wenn Ihr in der Klemme sitzt.“

„Nur keine Frechheiten, Bolla!“ drohte Fehrer.

Man telefonierte zum Bahnhof, zur Polizeiwache, in deren Bezirk die Herberge „Zum Schimmel“ lag und erfuhr, daß Bollas Angaben unwahr waren. Der Gauher hielt sie aber dennoch aufrecht.

„Nun merkt auf, Bolla: Weist Ihr Euer Alibi zur Zeit von acht bis zwölf Uhr abends nicht nach, so fällt auf Euch der Verdacht, bei Chevallier den Einbruch und den Mord begangen zu haben. Habt Ihr also auch etwas anderes auf dem Gewissen, so gesteht das lieber ein, als daß man Euch des Mordes anklagt.“

„Den kann mir mir erst beweisen,“ sagte der Gauher satt.

Bolla kam in Untersuchungshaft. Brenner wurde zu dem Heinrich Kruse gefändt, dessen Wohnung der namenlose Brief genau bezeichnete. In der Tat wohnte dort ein Mann solchen Namens bei einer Blätterin zur Untermiete, war aber nicht zu Hause, obwohl der Kleind herangekommen war. Die ältere Frau sagte, der Besucher sollte am Tage wiederkommen, Kruse habe Nachtdienst.

„So?“ jogte der Kriminalbeamte, den die Frau nicht als solchen kannte. „Was hat er denn jetzt für eine Beschäftigung?“

„Er ist zur Räumliche auf dem Güterbahnhof angestellt.“

„Trägt doch aber keine Uniform!“ meinte Brenner, aus Gedankenwelt daraus los sprechend.

„Nein, nur die Kluze, wenn er in den Dienst geht.“

Der Polizist wußte genug. Er sagte, er würde morgen wieder kommen und ging. Brenner ließ den nächsten Schuhmann sich vor das Hause postieren. Komme ein Mann mit Bahnlappe, so solle er den zwar eintreten lassen, jedoch bei etwaigen Verlassen des Hauses anhalten und ihn sich ausweisen lassen. Wäre es Kruse, so solle er den Kommissar Fehrer vorführen.

Brenner begab sich zur nächsten Polizeiwache und fragte per Telefon bei der Gütersation an, ob ein Heinrich Kruse dort aus-

hilfsweise angestellt sei. Die Antwort lautete, einen Kruse gäbe es wohl da, aber der sei Betriebsfelsdrer und wohne nicht in der Benediktusstraße.

Der Schuhmann vor Kruses Haus wurde durch einen Kriminalbeamten abgelöst, und dieser nach zweieinhalb Stunden durch einen Kollegen. Um zwölf Uhr nachts kam Brenner, um mit diesem zu tauschen, doch, da sie gute Freunde waren, blieben sie noch zusammen. Gegen zwei Uhr morgens kam ein Mann mit einer Bahnlappetappe die Straße herauf. Die Kriminalbeamten gingen ihm entgegen und richteten es so ein, daß sie mit dem Verdächtigen vor der Tür zusammentrafen. Letzterer wollte gerade ausschlafen, da fragt ihn Brenner:

„Sie sind Herr Heinrich Kruse, nicht wahr?“

„Rein, wozu die Frage?“

„Wir sind Polizeibeamte, hier sind unsere Karten und müssen Sie ersuchen, uns zur Wache zu folgen, wo Sie sich auszuweisen haben.“

„Das ist etwas anderes, wenn Sie von der Polizei sind. Ich bin der Kruse.“

„Dann kommen Sie einmal mit.“

„Wo zu?“

„Das werden Sie dort erfahren.“ Kruse war fahl geworden. Als man ihn auf der Woche durchsuchte, fand sich ein komplettes Einbruchswerkzeug bei ihm vor. Er behauptete, er habe die Sachen „soeben auf der Straße gefunden“ und vorgehabt, sie morgen früh an's Landbüro abzuliefern. So sah die Polizeibeamten an Ausflüchten von Seiten Schuldiger gewohnt waren, verblüffte sie die Dreistigkeit dieser Andrede. Den Bolla wollte Kruse nicht kennen.

„Was treiben Sie denn nachts? Wederhalb tragen Sie diese Kappe?“

„Da ich keine Arbeit habe, biete ich Fremden meine Dienste als Kofferträger an. Deshalb trage ich auch die Bahnlappe. Am Tage würde man mich leicht wegen unbefugter Polindienerei abschaffen, deshalb wage ich es nur nachts.“

Die Polizeibeamten wußten nun, daß sie es mit einem ganz gereichten Verbrecher zu tun hatten. Ausweispapiere besaß er nicht. Er kam in Haft.

9.

Am folgenden Morgen fuhr Chevallier frühzeitig aus und zwar direkt zur Kellerstraße. Vor dem Hause Nummer vier ließ er halten. Dort wohnte Fräulein Anna von Schelder. Er stieg die Treppe hinauf und klingelte an der Tür des ersten Stockes. Ein niedliches Mädchen öffnete und führte ihn sogleich zu ihrer Herrin.

„Guten Morgen, Charles.“

„Guten Morgen, Herz,“ sagte er, ihre Hand küßend. „Bist Du noch immer schlechter Laune?“

„Ach, wie soll es anders sein! O, diese Zeitungen! Sie werden nicht müde, von dem Mord und dem Selbstmorde in der Lübenstraße zu schreiben.“

Chevallier lächelte. „Ist das alles? Troste Dich, sie werden schon aufhören. Das Material ist bald erschöpft. Wenn Dich sonst nichts quält — — Auch das ist erledigt,“ sagte er und überreichte ihr ein dides Converl. Die junge Dame schob es errödend unter ein Buch.

„Nein, mich quält noch etwas anderes, Charles.“

„Ich habe Dir diesmal zweitausend Mark, also das Doppelte gebracht, und bitte Dich, Dir mehr Verstreitung zu gewähren.“

„Ach, Theaterbesuche, Gesellschaftssabende, Bälle und alles das ändert nicht meine peinliche Lage. Ich habe meine Familie verlassen, meinen alten Vater bitter getröstet, nur um Dir zu folgen. Sechs Monate sind vergangen, und noch hat uns der Priester nicht verzeigt. Du weißt nicht, wie man über mich spricht!“

„Ich kann es mir denken, armes Kind,“ sagte er, und sie plötzlich an sich ziehend, drückte er einen heißen Kuß auf ihre Lippen.

„Nein, wir wollen nicht länger warten, ich verspreche es Dir!“

„Auch ich habe viel in diesen Tagen gelitten,“ sprach er nachdrücklich vor sich hin und seufzte.

Das Mädchen sah ihn angstlich an.

„Ja ja, Du bist so sonderbar! Was bedrückt Dich? Du verheimlicht mir etwas. Ich fürchte mich, wenn ich Dich plötzlich so in Nachdenken versetze, sehr und Du seihest. Mir ist dann, als drohte uns ein Ungluck.“

„Nörlein,“ sagte er wieder lächelnd, „es ist doch allzu natürlich, daß mich so ungewöhnliche Vorfälle aufgeregt haben. Du weißt, meine Nerven bedürfen eines anderen Klimas als das deutsche. Bissher vereiste ich alljährlich, und ich möchte es auch heuer so machen. Nur soll das gleichzeitig unsere Hochzeitskreise sein.“

„Reisen wir nach dem Süden?“

„Ja.“

„Und wann?“

45*

„Das wollte ich mit Dir besprechen; am besten reisen wir im kommenden Frühjahr.“
„Im Frühjahr erst? Und unsere Traumung?“
Chevalier schwieg verlegen.
„Bedenke doch, Anna, daß ich den Haushalt nicht so schnell auflösen kann. Ich muß das Haus fürdigen, die Dienerschaft entlassen und so manches noch ordnen; denn ich gedenke, nicht mehr hierher zurückzukehren.“
„Aber weshalb soll ich denn nicht da wohnen können, wo Du wohnst?“

„Nein, nein, nein!“ wehrte er hastig und hastig ab.
Seine Braut richtete sich aus ihrer halb liegenden Stellung auf und sah ihn betroffen an.
„Wie Du heftig wirst, Charles!“ sagte sie leise.
„Verzeih mir, Herz. Das Hand ist so öde, so wenig anheimelnd, es würde Dich frust machen.“
„Ich verstehe Dich nicht, so rede doch deutlicher.“
„Ich kann es Dir nicht sagen.“
„Sagt es, weil zwei Menschen dort starben?“
„Rede nicht davon.“
(Fortsetzung folgt.)

Des Wirtes Töchterlein.

Wir wollten dem Wirt die Glieder zerschlagen:
„Pfui Teufel, so schmälich gewässerter Wein!“ —
Da kam sein schmuckes Töchterlein
Und schenkte uns von neuem ein:

„Probier noch einmal, ich bitt Euch sein,
Ihr müßt fürwahr im Irrtum sein!“ —
Und richtig, nun tut uns der Wein behagen. —
Man weiß nicht, was man dazu soll sagen. A. Weidmüller-Dekor.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Zur Stärkung der Schleimigkeit ist es ein vorzügliches Mittel, wenn man die Augenlider, wie die Augenbrauen- und Schläfengegend täglich, am besten unmittelbar vor dem Schlafengehen, mit kaltem Wasser bespricht. Das stärkt die Nerven und schützt vor Blutüberführung, eine der Hauptursachen der meisten Augenleiden.

Weißtälerer Kartoffelpannentuch. Man reibt rohe, geschälte Kartoffeln, schüttet etwas Wasser darauf und tut sie zum Ablaufen auf ein Sieb oder in ein Tuch; dann gibt man in einer Schüssel einige Eier, saure Sahne und etwas Salz hinzug und häuft von dem Teig in rechtlich Butter kleine flache Kuchen, etwa so groß wie Beeststeaks schön braun bei starkem Feuer und gibt sie so gleich zu Tisch.

Sinf zu pühen. Man benetzt den zu pühenden Gegenstand mit einigen Tropfen Salzsäure. Dasselbe wird mit einem molleinen Lappchen aufgetrieben. Dann püht man trocken mit Schleimtfreide nach.

Wie entfernt man Hirschfleisch aus Kleidern. Bei echtfarbenen Baumwollstoffen und bei Schafwollstoffen wendet man Zitronensäure an. Auch folgendes Verfahren führt bei Stoffen von gefärbter Baumwolle und Wolle zum Ziele: Auf den Fleck wird ein Tropfen von einem brennenden Ziegelstein fallen gelassen und bedenkt in konzentrierter phosphorsaurer Natronlösung ausgewaschen. Je älter der Fleck, um so gründlicher muß gewaschen werden. Bei echtfarbenen Stoffen kann man Weinlauge oder Chloral anwenden. Sollte das betreffende Kleid ein seides oder Atlaskleid sein, so wird es bei sehr feinem Stoffen kaum etwas helfen. Wöhrt es jedoch die Farbe zu, so wird der Fleck mit starkem Eiweiß befeuchtet, eine Zeit lang mit Buchenholzhäuse bedekt gelassen und endlich in starkem Seifenwasche ausgewaschen. — Bei sehr veralteten Rostflecken: Wasche in verdünnter Binnchloridlösung aus und schwette gründlich in warmem Küchwasser durch.

Nachtisch.

1. Beigebild.



Zahlrätsel.

- 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, eine Göttin aus griechischer Mythologie.
- 2, 3, 1, 4, 1, 5, Königstitel des Altertums.
- 3, 9, 4, 5, 6, 8, Geschichtsschreiber des Altertums.
- 4, 9, 3, ein Tier des Waldes.
- 5, 2, 9, 4, eine musikalische Vorführung.
- 6, 7, 6, 5, König des Altertums.
- 7, 6, 1, Berg.
- 8, 3, 9, 1, Rosenart.
- 9, 6, 7, 8, 8, 1, weiblicher Vorname.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.
1. Besser getrocknet als gar geerntet.
2. Dutzende.

Fußiges.

Kindliche Logik.

Mama: „... Daraus darfst Du Dir nicht viel machen, Otto, daß Dich Papa öfters durchhant. Er tut es eben nur, weil er Dich gern hat!“

Otto: „Aber, Mama, warum hant er dann Dich nicht auch? Dich hat er doch noch viel lieber!“

Betrübend.

Ma, Kleiner, warum weint Du so sehr?“
„Mein Vater hat mir bei der Vollzählnung verjessen.“

Unpassend.

Sergant: „Mustetier Krüger, was fällt Ihnen denn ein, hier auf den Kiesernen!“
„Hört zu Spazieren! Sie denten wohl, Sie sind auf einem Ball!“

Gehortige Wirkung.

Nachbar: „Als möglich, den furchtbaren Anzug haben Sie nicht gehört, wie diese Rache in den Kiesernen eingeschlagen hat... ich sage Ihnen, in dem Augenblick war sogar meine Frau sprachlos, und ich kam eben aus der Kneipe!“

Ein Pessimist.

Donnerwetter! Auf der Welt geht doch alles natürlich zu — mein Liebergießer geht natürlich nicht gut!“



Hut Umwegen.

„Über wie können Sie mir zugeben, daß Ihr Mann so oft einen Rater hat?“

Frau: „Wenn mein Mann einen Rater hat, verlangt er immer einen Hering und da kommen wir dann auf Heringssdorf zu sprechen.“

Ein Pessimist.

Donnerwetter! Auf der Welt geht doch alles natürlich zu — mein Liebergießer geht natürlich nicht gut!“